

“It’s never too late for a Taco!”

Unser Abenteuer USA begann am 5. Juli am Frankfurter Flughafen, wo wir uns sehr früh getroffen haben, um über London nach Los Angeles zu fliegen. Die von allen befürchteten Einreisekontrollen in die USA stellten sich als ziemlich harmlos dar und so kamen wir durch die Zeitverschiebung mittags total übermüdet in L.A. an. Doch die vielen neuen Eindrücke, wie z. B. der erste Blick auf das Hollywoodzeichen und Downtown hielten uns wach. Und natürlich unsere drei Gastfamilien, die uns begeistert und herzlich am Flughafen empfangen haben.

Bereits an diesem ersten Tag stellten wir fest, dass sich die typischen amerikanischen Klischees zum größten Teil bestätigen: große Autos, große Kühlschranke, Hotdogs, palmengesäumte Straßen etc.

Den ersten Abend verbrachten wir mit unserem Projektpartner Father Bosco bei der Santiago-Family in deren Party-Garage. Doch aufgrund des Jetlags, waren wir so übermüdet, dass uns die Gespräche ziemlich schwer fielen.

Den folgenden Tag nutzen wir, um unsere Gegend genauer zu erkunden. Doch zuerst wurden wir der gesamten Gemeinde vorgestellt und herzlich begrüßt.

Danach kamen wir zum ersten Mal in den Genuss mexikanischen Essens, was wir im Laufe der Zeit noch näher kennenlernen würden. Da unsere Gastfamilien mexikanischer Herkunft waren (fast jeder zweite in L.A. ist lateinamerikanischer Herkunft) gehörten Burrito, Quesadillas, Tostadas und natürlich Tacos zum Alltag. Denn: „It’s never too late for a Taco!“.

Aber auch die typisch amerikanischen Gerichte, wie Burger, Hotdog und Co. haben natürlich nicht gefehlt. Generell wurden wir in unseren Gastfamilien immer sehr gut umsorgt und gepflegt.

Nun zu unserem Projekt – die Arbeit im St. Francis Center in Downtown: In den ersten zwei Wochen sind wir jeden Morgen ziemlich früh losgefahren, um 7:00 Uhr zur Frühstücksausgabe im Center zu sein. Dafür wurden wir jeden Tag mit einem einmaligen Blick auf die Hochhäuser von Downtown belohnt.

An unserem ersten Arbeitstag waren wir alle etwas nervös, weil wir nicht wussten, was uns erwarten würde. Wir fühlten uns sichtlich unwohl, als wir mit unserem großen Mietwagen in die Straße des Centers reingefahren sind, welche von unzähligen Obdachlosen bewohnt wird. Wir waren sehr geschockt, unter welchen Umständen die Menschen in Downtown leben, denn im Vergleich zur Obdachlosigkeit in Deutschland, ist das Ausmaß des Elends hier noch viel größer.

Unsere Arbeit im St. Francis Center war sehr abwechslungsreich. An den meisten Morgen servierten wir den Obdachlosen Frühstück und Kaffee oder halfen in der Küche bei der Zubereitung des Essens. Dabei kamen wir immer in persönlichen Kontakt mit den Obdachlosen, den wir als sehr bereichernd empfanden. Wir lernten einiges über die Lebensgeschichte einzelner Personen kennen und merkten schnell, dass wir es mit verschiedenen Persönlichkeiten zu tun hatten. Von laut und schrill bis schweigsam war alles vertreten. Aber vor allem lernten wir unseren eigenen Luxus sehr zu schätzen.

Nach dem Frühstück sortierten wir meistens das angelieferte Obst und Gemüse, welches dann von uns am frühen Mittag an bedürftige Familien ausgeteilt wurde. Wir hatten immer viel Spaß bei der

Arbeit – dazu soll gesagt sein, dass wir dank der anderen Freiwilligen und den Mitarbeitern des St. Francis Centers immer eine lustige und entspannte Arbeitsatmosphäre hatten.

An den Nachmittagen erkundeten wir Los Angeles aus touristischer Perspektive. So besuchten wir z.B. Beverly Hills, Hollywood, Venice Beach, Santa Monica und noch vieles mehr. Dabei ist uns vor allem aufgefallen, dass die Unterschiede zwischen Arm und Reich in keiner anderen Stadt so groß sind, wie in L.A.!

Die restliche Freizeit und auch die Wochenenden verbrachten wir mit unserer amerikanischen Partnergruppe, die uns auch zu Orten hinführte, die wir als normale Touristen nicht gesehen hätten. Wir wurden in die typisch amerikanische Kultur eingeführt, indem wir z.B. bei einem Baseballspiel der L.A. Dodgers dabei waren oder auch selber ausprobiert haben Baseball zu spielen.

Zu unseren Gastfamilien lässt sich sagen, dass wir keine Besseren hätten haben können. Die Amerikaner sind sehr offene und warmherzige Gastgeber, sodass wir uns zu jeder Zeit zuhause gefühlt haben. Wie gesagt: "Mi casa es su casa" („Mein Haus ist dein Haus"). Wir haben viel zusammen unternommen und uns sehr liebgewonnen.

Deswegen haben wir uns auch dazu entschlossen, die Reisewoche in L.A. bei unseren Familien zu verbringen. Wir nutzen die freie Zeit für Tagesausflüge nach San Diego, Santa Barbara, einen Wasserpark und genossen L.A. noch einmal in vollen Zügen.

Dementsprechend fiel uns der Abschied nach der dritten Woche sehr schwer. Wir haben mit den Amerikanern sehr viel zusammen erlebt und sind zu einer großen Familie zusammengewachsen.

Daher gab auch kein "Goodbye", sondern ein "See you soon", denn auf das große Wiedersehen in Amerika bzw. in Deutschland sind wir schon sehr gespannt.